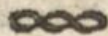

Die Masquerade.



Die nächtlichen Mächte des Schicksals und die stumme Nothwendigkeit, die vorzüglich Gemüther edlerer Art, die erstern, stärkern Abdrücke jener ewigen Mustertypen, am Bande unveränderlicher Gesetze fortleitet, verschlangen die ursprünglich so einfachen Wendungen dieser Verhältnisse immer mehr. Die finstre Gestalt der Umgebungen hatte sich gleich einer empörten Meeresfluth zwischen die Berührungen dieser Herzen geworfen, und der frohe Stern der Liebe drohte im nassen Elemente unterzugehen, wenn nicht der Jüngling die Kraft in sich trug, ein zweyter Leander, sich

in die tobenden Wogen zustürzen, um jenseits die Geliebte in holder Nähe zu schauen.

Unter andern ländlichen Spielen hatte einmal Amalie den Einfall, in der amtmännischen und grauenthalischen Familie unter der Jugend eine allgemeine Masquerade zu veranstalten. Die Umstände unterstützten die drolligste Metamorphose. Die Mädchen wurden in Schäferinnen verwandelt, indeß die Knaben und Jünglinge auch männlicher Selts die arkadische Gestalt figurirten. Virginie, die edle hohe Gestalt, eignete mehr zur Vorbildung einer Göttin, und in dieser reinmenschlichen Darstellung war sie mehr eine Allegorie, als der allseitige Zusammenklang einer erfüllten Wirklichkeit. Allein Amalien kleidete ihre Rolle bis zur Täuschung. Ein reizender Gesang floss wie Honig von der runden Lippe; eine stillschmachtende Sehnsucht sprach aus ihrem blauen Auge; ein buftender Blumenkranz mannigfaltigte

ihre blonden, im Winde flatternden Locken; bräutliche Seufzer entstiegen der vollen Brust und zum Ueberflusse führte sie ein rein gewaschenes Lämmchen an einem purpurnen Bande. Unter ihrer frischen Bildung und dem lebendigen Gehehrdenspiele stieg der verlorene Geist des goldenen Alters aus den Katakomben der Verslossenheit unkörperlich herauf, und die Morgenröthe jener glücklichen Zeiten schien sie an ihrem Purpurbande heranzuführen. Niemand konnte Amalien sehen, ohne sich's still zu gestehen, daß Amalie liebenswürdig und reizend sey, und daß sie es werth wäre, in jenen goldenen Tagen gelebt zu haben.

Eduard schien in der leichten, ländlichen Kleidung noch höher gebildet zu seyn. Es war ein sonderbares Gemisch von Feinheit und Kraft, von Kühnheit und Bescheidenheit, von Kunst und Natur, die aus seinem Wesen sprachen. In der reichen Sprache seiner Augen und Mienen ver-

kannte man die gewöhnliche Befangenheit des Landmannes, und mit Bewunderung sah man, welch' eine Steigerung ein höherer Geist in jede Form des Daseyns zu bringen vermöge. Seine Laute in der Hand glich er dem Gotte der Künste, wie er unter den Sterblichen wandelt, und seine Götterfülle ihrer Befangenheit öffnet. Froh überrascht und entzückt hieng Amaliens Auge an des Jünglings hoher Gestalt: so deutlich, so nahe hatte sie noch nie die Erhabenheit einer edlern Natur über gemeine geschauet; klar waren ihrer Seele die Linamente jener ewigen Schönheit, die aus der Gestalt, wie aus einem Schleyer schauet. Bange und still befürchtend, mehr leidend als erfreuet blickte Amaliens dunkles Auge; denn trotz ihrer Vorsätze liebte sie noch immer den schönen Jüngling und ungerne sah sie dessen Reize dem Neide oder der Lüsternheit ausgestellt. In den tiefen Seelen ist die Liebe anders gestaltet, als in leichtern Herzen. Ganz

und unvergänglich wollen jene die Existenz des Geliebten zur innigsten Vereinigung in sich selbst untertauchen. Sie hassen den Neid und den zweifelhaften Kampf um das Theure; denn ihre höhere Liebe ist ungläublich gegen die Tiefe fremder; die Unermeßlichkeit ihres Gefühles weigert sich alles Vergleiches, und wo nicht Entschiedenheit ihre Unendlichkeit erwiedert, da gehen sie tiefbeleidigt vorüber, daß der Unentschiedene nicht werth war ihres gränzenlosen, ungezählten Opfers. Zank dünkt den edelsten Herzen unwürdig und stolz überlassen sie den kleinlichen Seelen den Gewinn des angefochtenen Meins. Nicht Schwachheit, sondern eine Art höherer Scham verbeuth ihnen den unrühmlichen Kampf.

Beym Dämmern des Abends war das ganze Maskenpersonale im Amtmännischen Hause versammelt. Das ernste Zeichen der AbendAndacht war die frohe Loosung zum Aufbruche des Zuges.

den ein Chor ländlicher Musikanten mit Trommeln und Pfeifen eröffnete. Durch fast allgemeine Uebereinstimmung ward Amalie zur Königin des Festes, oder wie sie sich lieber selbst benannte, zur Braut erklärt, und Eduard an ihre Seite gesellet. Mit einem scheuen Seitenblicke auf Virginien, die schweigend am Ende der Gruppe stand, reichte der genöthigte dem schönen Mädchen den Arm. Die kleine Begleitung tobte. Es war ein herrlicher Herbstabend. Wie eine Opferleuchte schwebte der Vollmond über die feyernde Gegend von Osten heran, und seine blasse Scheibe spiegelte sich in den Wellen des vorbeysrauschenden Stromes. Im Westen wälzten sich phantastische Wolkengebilde über die ernsten Massen der Berge herauf. Mit einem seltsamen Contraste erscholl das Sauchzen der Jubelnden im Schweigen der Nacht. Der Zug gieng längst einem alten Bergschlosse zu einer schon lange verlassenen Einsiede-

ley hinan, die, sich an einen mächtigen Felsen anlehnend, weit über die verstummten Ansiedlungen der Menschen hinschaute. An dieser alten Stätte einsamer Betrachtung hielt der Schritt der bacchantischen Wanderer und ein schnelles, fast schreckliches Grauen befiel die muntre Gesellschaft. Mit stummen Staunen sahen sie, rückwärts gewendet, die fernen vom Monde wunderbar erleuchteten Gletscher, an deren Fuße ein blauer, weiter See seinen glänzenden Spiegel hebt. Alle schien plötzlich ein höheres Bedürfnis zu ergreifen und allgemein drang man in Eduard zu seiner Laute, die ihm lässig an der Seite hing, ein Liedchen zu singen. Er stellte sich in eine vom Monde halberleuchtete Grotte am Ueberhange des Felsen, und begann nach einem weiten Hinblick ins feyernde All auf folgende Weise:

Was webt so still durchs weite Thal,
Und schreitet über Reese? *)

*) Morischer Provinzialausdruck für Gletscher.

Was ist's, was ich im Mondenstrahl

Im All der Schöpfung lese?

Was webet mir in stiller Brust

Mit Leid und namenloser Lust?

Sprich, Wiederhall

In Berg und Thal,

Was nach getäuschem Triebe

Dem kranken Herzen bliebe?..

„Liebe!“

Ja, Grotten Göttinn, Liebe nur,

Nur Liebe dauert immer,

Und sank die alternde Natur

In unermessne Trümmer.

Ja Liebe ist's, die, unversehrt,

Allewig, wie die Gottheit währt.

Doch, Wiederhall

In Berg und Thal,

D sprich, was steht mir offen,

Wenn keine Frucht zu hoffen?

„Hoffen!“

O Hoffnung ist ein süßes Wort,

Sie himmelt diese Erde;

Sie führt durch Nacht und Grauen fort,

Ein freundlicher Gefährte.

Doch daß mich Liebe stets umweh',

Der Hoffnung Sonne nie vergeh'

Sprich, Wiederhall

In Berg und Thal,

Daß nichts die beyden raube,

Woran ich Armer glaube?...

„Glaube!“

Die fernher hallenden Laute des Wiederhalles,
die aus einer gegen über liegenden Felsengruppe
geisterähnlich zurück bebten, bewirkten eine magische
Täuschung. Die einsame Felsenkönigin schien
wirklich, von der Muse der Tonkunst erwecket, aus

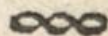
dem tiefen, dunkeln Grottenfisse heranzusteigen, um Drakel zu sprechen. Die horchenden Begleiter starrten unwillkürlich nach der Gebirgsschlucht, woraus die Töne stiegen und die erregte Einbildung nährte sich an den Carrikaturen phantastischer Gestalten, die da kommen sollten. Selbst Eduard ward ihnen in seiner halberhellten Nische zu einem überirdischen Wesen, um dessen Haupt der durch das leichte Gewölk wallende Mond abwechselnd seine Schimmer legte. Der Schein des Gespräches, indem er sich mit der unkörperlichen Echo befand, ließ ihm ein höheres Verhältniß. Einsam und tiefbetrachtend stand Virginie am Hange eines Felsen, dessen Grund sich in ein nächtliches Dunkel verlor. Ein stiller Seufzer entstieg ihre Brust, als aus den schwarzen Schooße der Nacht das Allmachtswort: Liebe! herauftönte. Mit plötzlich erhobenem Blicke schien sie die Gestalt der unbekannten Trösterinn zu suchen, als sie das Labewort: Hoffnung! vernahm;

aber in ein unendliches Spiel geheimer Empfindungen schmolz sie hin, da die Geisterstimme ihr Glaube! heranscholl. Eine allgemeine Pause begünstigte die immer weitem Schwingungen des Wiederhalles, die allmählig aus dem Körperreiche ins mystische Land der Seelen hinüberwogten.

Ueber der Einsiedelei, vor der sie standen, ragte ein ungeheures Felsenstück hervor, das unten verschiedene Schlüchte bildete, und auf dessen Scheitel ein dunkler Tannenwald seine ersten Zweige erhob. Noch stand die Gruppe in stummer Pause; da erscholl vom Dunkel des Waldes nieder der donnernde Nachhall: Glaube! noch einmal. Wie versteinert standen alle, wie wenn wirklich die Grottenkönigin mit dem Schilde der Minerva aus dem schwarzen Schooße der Nacht emportrate; aber kaum hatte die zurückkehrende Besinnung die Kruste der Versteinierung zerbrochen; da ergriffen alle auf einen Schlag,

wie von einem plötzlichen Sturmwinde fortgetragen, in wilder Unordnung die Flucht. Nur Virginie und Eduard waren noch zurückgeblieben in der schauerlichen Einsamkeit; erstere nichts fürchtend in halber Verzweiflung, letzterer grauenlos am Platze, den die Gegenwart der Geliebten heiligte. Wenn Tempel so lange die Asyle des Verbrechens waren, sollten sie es nicht auch der Tugend seyn? Furchtlos stehen große Seelen neben jeder großen Erscheinung, und selbst das Unerwartete vermag nichts über Herzen, deren einziges Kleinod die Liebe ist: Stammt nicht alles Große aus diesem ewigen, unermesslichen Centralfeuer der ganzen Natur und sind nicht die edelsten, kräftigsten Geister der Brennpunkt, wo der herrliche Strahl auf das Object fällt?

Die Vereinigung.



Beym Einbruche des allgemeinen Schreckens war Eduard unwillkürlich mit schnellem Sprunge Virginien genahet. Warum, fragte diese fast wundernd, warum folgen sie nicht Amalien, die . . .

„Ach, Amalien! erwiederte Eduard. Retten wir nicht in der Noth unser heiligstes Kleinod? Nein, Virginie! Nur ihrer kann ich in dieser Stunde gedenken.

Eduard, täuschen Sie nicht mein armes, weg